

Ottmar Hertkorn

Martin Ammon, Eckart Gottwald (Hg.): Kino und Kirche im Dialog

1997

<https://doi.org/10.17192/ep1997.3.3936>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hertkorn, Ottmar: Martin Ammon, Eckart Gottwald (Hg.): Kino und Kirche im Dialog. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 14 (1997), Nr. 3, S. 322–323. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1997.3.3936>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

V Fotografie und Film

Martin Ammon, Eckart Gottwald (Hg.): Kino und Kirche im Dialog
Göttingen, Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht 1996, 209 S., ISBN 3-525-60392-4,
DM 29,80

Der Inhalt des Buchs bezieht sich auf die evangelische Kirche. Elf Beiträge von vierzehn Autoren nehmen Stellung zur Filmarbeit der evangelischen Kirche, die, vom Wort geprägt, grundsätzlich nicht bilderfreundlich, sondern in großen Teilen „eher medienabstinenter“ (S.151) ist. Präsentiert werden die vielfältigen Bemühungen der evangelischen Kirche um den Film seit 1945, wobei immerhin die „Skepsis der reformatorischen Wort-Gottes-Theologie gegenüber allen Bildern“ (S.38) abgelöst wird durch die wiederentdeckte musisch-künstlerische Aufgeschlossenheit Luthers. Martin Dellit zitiert Martin Luther in diesem Sinn mit dessen Begründung, „weil wir nichts ohne Bild denken und verstehen können“ (S.152). Luther hat ja auch in den Schulen ausdrücklich die Aufführung lateinischer Komödien empfohlen: dadurch komme allen wie in einem Spiegel das reale gesellschaftliche Leben vor die Augen.

So gesehen begünstigt die intensive Beschäftigung mit Film und Kino die Zusammenarbeit und das Zusammenfinden der christlichen Konfessionen, was in diesem Band durchaus an einigen Stellen erkennbar wird. Superintendent Hans Werner Dannowski etwa berichtet im Schlußbeitrag „Interfilm“ (S.183–206) über die Entwicklung der internationalen evangelischen Filmarbeit, die nicht zufällig am 22. Oktober 1955 ihren Gründungsort und ersten Präsidenten in der französischen Hauptstadt Paris gefunden hat. Die deutschen Protestanten folgten in manchem den ohnehin international verschwisterten Katholiken, die sich schon zuvor von der in Frankreich und Italien verbreiteten Cinephilie haben mitreißen lassen. Dannowski, jahrelang als Filmbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland tätig, seit 1989 als Präsident von INTERFILM international wirkend, vermerkt dieses konfessionelle Gefälle am Beispiel Oberhausen: „1963 ist auf den Kurzfilmtagen in Oberhausen die Katholische Kirche schon mit einer Jury, die Evangelische Kirche noch mit Beobachtern (...) vertreten.“ (S.198)

Auch Reinhard Middel, der seinerseits die „Fremdheit der wortgeschützten protestantischen Innerlichkeit gegenüber der Bildermacht des Kinos“ (S.83) konstatiert, weist unter den vorbildlichen Beispielen auf „das bereits einige Jahre alte Projekt katholischer Filmarbeit mit spektakulären Filmnächten und -frühstücken“ der Erzdiözese Köln (S.94) hin. Dies sieht er als „Herausforderung für kirchliche Initiativen“, als ein Beispiel für „Erlebnisinszenierungen“ in den neunziger Jahren. Das „soziokulturelle Plus des Kinos gegenüber den anderen audiovisuellen Medien“ (S.93) sollte genutzt werden.

Der Vorsitzende der Jury der evangelischen Filmarbeit, Pfarrer Werner Schneider, beschreibt deren Arbeit vertiefend unter dem Titel „Gleichnisse des Lebens“ im Zusammenhang von Theologie, Kirche, Film und Kultur (S.54–68). Er weist nüchtern und unmißverständlich auf das nicht Eindeutige des Films, auf seine Multiperspektivität und grundlegend auf den „strukturellen Zusammenhang zwischen Film und biblischer Botschaft in der Form des Gleichnisses“ hin (S.64), bedauert aber auch, daß der Film für die Kirche im kulturellen Dialog eine „eher periphere Bedeutung“ hat (S.65).

Für Außenstehende erklärt Raimund Gerz informativ Hintergründe und Wandlungen der Zeitschriften *Evangelischer Filmbeobachter (EFB)*, gegründet 1948, *Kirche und Film* seit 1953, und *epd Film*. Letztere Monatszeitschrift entstand zwar 1984 durch Fusion der beiden erstgenannten, „ist aber keineswegs eine Synthese ihrer Vorgängerinnen.“ (S.127). Register erscheinen bisher auf Diskette, die Zeitschrift auf CD-ROM wird gewünscht.

Die Fülle der Hinweise im Beitrag von Klaus Ehlers über die „Kirchliche Filmarbeit in der DDR“ (S.143–150), untergebracht als Teil des Themas „Film und Bildung“ (S.138–152), ist eine Fundgrube für rückblickend–historische und grundlegend–theoretische Fragestellungen der Medienforschung.

Nachdenklich stimmt der Rückblick von Bernd Wolpert zur Filmarbeit über die „Dritte Welt“ (S.153–182). Der Optimismus der siebziger Jahre ist trotz enormer technischer Fortschritte und trotz der Überwindung der Ost–West–Konfrontation dahin. Um 1970 hoffte man, wie Erhard Eppler schreibt, „den Hunger, die absolute Armut bis zur Jahrtausendwende überwinden zu können, auch und gerade in Afrika“ (S.158). 1996 endet Wolpert, nach dem Bericht über filmische Produktionen mit dem ZDF, der UNICEF und Filmemachern in Entwicklungsländern, fragend. Gefilmtes Leiden für „Spendenfilme“, vormals akzeptiert, wirkt heute schamlos. Leidende werden zu Objekten, menschliches Leiden wird durch Verfilmung funktionalisiert: „Wie aber kann aus Ruanda berichtet werden?“

Der Band, besonders der Beitrag von Schneider, ist als Impuls zu verstehen, das Gespräch zwischen Christen und Filmschaffenden auf- und ernstzunehmen, sollen nicht Film und Kino als 'säkularisierte Religionsformen' isoliert bleiben.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)